

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Institut für Philosophie
Modulprüfungsnachweis für das Vertiefungsmodul I
Wintersemester 19/20
Prüfer: Dr. Hannes Kuch
Seminar: Hegels Sozialphilosophie

Die hegelianische Wirklichkeit

Versuch einer politischen Verortung

Verfasser: Benjamin Dräger

Studiengang: Philosophie/Soziologie

Fachsemester: 13

Matrikelnummer: 5935903

Email-Adresse: s1914384@stud.uni-frankfurt.de

Anschrift: Röderbergweg 225, Frankfurt am Main

Frankfurt den 21.04.2020

Inhalt

Einleitung	1
Hegels Philosophieverständnis	3
Die Herleitung der Wirklichkeit	7
Die Lehre vom Sein	8
Die Lehre vom Wesen	10
Fazit	14
Bibliographie	i
Erklärung zur Prüfungsleistung	ii

Einleitung

„Was vernünftig ist, das ist wirklich;
und was wirklich ist, das ist vernünftig.“¹

Dieser vielzitierte Satz aus Hegels Vorrede zu den „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ bietet auch heute noch die Möglichkeit sehr kontroverser Interpretationen. So wird auch in der heutigen Hegel Interpretation dieser Satz als Legitimation alles Bestehenden verstanden². Klaus Vieweg wendet sich im ersten Kapitel seines Kommentars zu Hegels „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ gegen eine solche Interpretation. Er schreibt „Der [...] Satz wurde [...] als pure Apologie alles jeweils Bestehenden missinterpretiert [...]“ und weiter „[S]olche Deutungen entzogen sich jedoch der Anstrengung, Hegels Denk- und Darstellungsweise zu verstehen, hier ging es besonders um die Bedeutung von „wirklich“ bzw. „Wirklichkeit“ und um das Verständnis des gravierenden „Unterschiedes zwischen Erscheinungswelt und Wirklichkeit.“³ Vieweg sieht den Grund der Fehlinterpretationen also in einem falschen Verständnis von Hegels Begriff von *Wirklichkeit*. Dieser wird in den Fehlinterpretationen Hegels mit dem der *Erscheinungswelt* gleichgesetzt, wodurch eine Legitimation alles Existierenden plausibel scheint. Vieweg wendet sich damit explizit gegen eine Deutung, welche Hegel als Legitimator eines politischen Konservatismus versteht⁴.

Vielmehr „[liege] Hegels Anliegen [...] im Erschließen des Vernünftig-Werdens des Wirklichen und des Wirklich-Werdens des Vernünftigen.“⁵ Vieweg scheint also in Hegels Rechtsphilosophie eine doppelte Bewegung zu sehen. Zum einen eine Analyse der *Vernünftigen* Struktur der *Wirklichkeit* und zum anderen eine Analyse der Entstehung der *Wirklichkeit*, bedingt durch die *Vernunft*.

Ludwig Siep schließt sich der Interpretation an, Hegel nicht als „führenden Ideologen der preußischen Reformation“ zu verstehen, ist allerdings auch der Meinung, es gebe „keinen ganz anderen, liberalen und demokratischen Hegel“⁶. Vielmehr „beanspruch[e] [Hegel], mit seiner Rechtsphilosophie eine Funktion zu erfüllen, die für den Staat [...] von größter Wichtigkeit [sei]“. Hegel versuche nämlich, durch eine „zugleich historisch und „soziologisch“ konkrete

¹ Hegel 2017b, S.24.

² Thomas Assheuer 13.08.2015.

³ Vieweg 2012, S.24.

⁴ Vieweg 2012, S.23.

⁵ Vieweg 2012, S.25.

⁶ Siep 1997, S.5.

Vernunftwissenschaft des Rechts“ eine „Rechtfertigung vor der Vernunft seiner Bürger“ zu leisten⁷. Siep versteht Hegels Rechtsphilosophie also als den Versuch eine Vernünftige Rechtfertigung des Staates zu liefern.

Adorno versteht Hegels Aussage ebenso als nicht nur „apologetisch“. Nach Adorno liegt dies allerdings nicht im Begriff der *Wirklichkeit*, sondern vielmehr im Begriff der *Vernunft*, welche für Hegel unauflöslich mit dem Begriff der *Freiheit*, „der realen Selbstbestimmung der Menschen“, verknüpft ist. Nach ihm ist keine *Vernunft* zu denken, welche nicht auch dieses Ideal in sich hat⁸.

Hegel schreibt in seiner Vorrede zur „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ Folgendes: „[Ü]ber *Recht*, *Sittlichkeit*, *Staat* ist die *Wahrheit* [...] *offen dargelegt und bekannt*. Was bedarf diese Wahrheit weiter, insofern der denkende Geist sie in dieser nächsten Weise zu besitzen nicht zufrieden ist, sie auch zu *begreifen* und dem schon an sich selbst vernünftigen Inhalt auch die vernünftige Form zu gewinnen, damit er für das freie Denken gerechtfertigt erscheine[...].“⁹

Hegel scheint also mit seiner Rechtsphilosophie, *Recht*, *Sittlichkeit* und *Staat* als *vernünftig* verstehen zu wollen, um damit eine Analyse der *vernünftigen* Struktur des Staates zu liefern. Er grenzt sich damit gegen „unendlich *verschiedene Meinungen*, [...] was [...] das allgemein Anerkannte und Gültige sei“ ab. Diese sind, solche die „den Wald vor Bäumen nicht [...] sehen“ und „etwas ganz anderes [wollen] als das allgemein Anerkannte und Geltende“¹⁰. Wenn Hegel also den Staat in seiner *vernünftigen* Struktur begreifen möchte, scheint er davon auszugehen, dass diese für viele nicht ersichtlich sei und somit eine konkrete Form des Staates herausgearbeitet werden müsse, um sie vor der Bandbreite an Meinungen abzusichern.

Wenn Hegel versucht eine konkrete Form des Staates herauszuarbeiten und sich dabei an den vorherrschenden Verhältnissen orientiert, stellt sich die Frage ob er eine bloße Beschreibung der vorherrschenden Verhältnisse liefert oder ob sich ein normatives Moment in seiner Rechtsphilosophie finden lässt und wie dieses aussehen könnte.

Da für Hegel die Philosophie das „Ergründen des Vernünftigen“ ist und das Vernünftige, wie

⁷ Siep 1997, S.6.

⁸ Adorno, min. 33:30 ff..

⁹ Hegel 2017b, S. 13-14.

¹⁰ Hegel 2017b, S. 14.

oben gesagt, die *Wirklichkeit* darstellt, liegt die Vermutung nahe, dass die Antwort auf diese Frage in einer Untersuchung des Wirklichkeitsbegriffs zu finden ist. Ob sich die Frage nach Hegels politischer Ausrichtung aus einer solchen Analyse beantworten lässt, soll die vorliegende Arbeit überprüfen.

Zu diesem Zweck wird eine kurze Einleitung in Hegels Philosophieverständnis gegeben. Anschließend wird die Herleitung des Wirklichkeitsbegriffs in der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“ betrachtet um abschließend das neu gewonnene Wissen über die *Wirklichkeit* auf die leitende Fragestellung zu reflektieren.

Hegels Philosophieverständnis

In der Einleitung zu der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“ gibt Hegel einen Einblick in seine Methode sowie sein Verständnis von Philosophie. Der Gegenstand der Philosophie ist die *Wahrheit*, dies ist es, nach was die Philosophie fragen soll. Allerdings besitzt nach Hegel die Philosophie nicht die Möglichkeit, deren *Gegenstand* oder *Inhalt* voraussetzen zu können. Gleichzeitig entsteht ein Bedürfnis die *Notwendigkeit* ihrer *Gegenstände* und ihres *Inhalts* beweisen zu wollen. Daraus entsteht ein Paradoxon. Zum einen soll die *Notwendigkeit* des *Inhalts* und des *Gegenstands* bewiesen werden, gleichzeitig muss, um einen Anfang dieses Beweises zu machen, eine Voraussetzung angenommen werden, welche die Philosophie allerdings nicht belegen kann¹¹.

Ungetrübt dieser anfänglichen Schwierigkeit definiert Hegel allgemein die Philosophie „als *denkende Betrachtung* der Gegenstände“. Nun stellt das *Denken* allerdings den wesentlichen Charakter des menschlichen Wesens dar, also „alles Menschliche [ist] dadurch und allein dadurch menschlich, daß es durch das Denken bewirkt wird“. Wenn die Philosophie allerdings als eine besondere *Form* des *Denkens* betrachtet werden soll, so muss es eine *Verschiedenheit* innerhalb dieses *Denkens* geben, welches „an sich nur *Ein* Denken ist“¹². Es muss also ein Unterschied in etwas gezogen werden, was auch als ein Homogenes betrachtet werden kann. Dieser Unterschied besteht für Hegel darin, dass zwischen verschiedenen *Formen* des *Denkens* unterschieden werden kann. So unterscheidet Hegel zwischen *Gedanken* und *Vorstellungen, Anschauungen und Gefühlen*¹³.

¹¹ Hegel 2017a, § 1.

¹² Hegel 2017a, § 2.

¹³ Hegel 2017a, ebd.

Gleichzeitig ist das *Bewusstsein* gefüllt mit einem bestimmten *Inhalt*. Dieser *Inhalt* „[...] macht die *Bestimmtheit* der Gefühle, Anschauungen, Bilder, [...] und der Gedanken und Begriffe aus.“ Er ist also die konkrete Manifestation des nur nach der *Form* bestimmten *Denkens*. Dieser *Inhalt* ist in irgendeiner *Form*, also Gefühl, Anschauung, Vorstellung usw., *Gegenstand* des *Bewusstseins*, wird also auf eine bestimmte Weise, der *Form*, durch das Bewusstsein betrachtet oder erlebt. Der *Inhalt* als solcher bleibt unverändert, gleichgültig durch welche *Form* er betrachtet wird, jedoch kann er als unterschiedlicher *Gegenstand* erscheinen, je nachdem, durch welche *Form* er betrachtet wird¹⁴. Die Form durch welche der *Inhalt* betrachtet wird, bestimmt also wesentlich, wie sich dieser auf einer Wahrnehmungsebene manifestiert¹⁵.

Hegel unterscheidet also zwischen verschiedenen Arten des *Denkens* der *Form* nach. Eine dieser *Formen* ist das philosophische Denken. Hegel schreibt: „In jener wissenschaftlichen Weise ist teils das in ihr *Allgemeine*, die *Gattung* usf. als für sich unbestimmt, mit dem Besondern nicht für sich zusammenhängend, sondern beides einander äußerlich und zufällig, wie ebenso die verbundenen Besonderheiten für sich gegenseitig äußerlich und zufällig sind. Teils sind die Anfänge allenthalben *Unmittelbarkeiten*, *Gefundenes*, *Voraussetzungen*. In beidem geschieht der Form der *Notwendigkeit* nicht Genüge. „Das Nachdenken insofern es darauf gerichtet ist, diesem Bedürfnisse Genüge zuleisten, ist das eigentlich philosophische, *das spekulative Denken*.“¹⁶ Das *philosophische Denken* entsteht für Hegel also aus der *Zufälligkeit*, in welcher Gattungen, also allgemeine Begriffe, mit dem verknüpft sind, was sie bezeichnen. Diese Verknüpfung erscheint auf den ersten Blick als eine reine *Zufälligkeit*, in ihr ist keine *Notwendigkeit* vorhanden. Diesen Mangel möchte das *philosophische Denken* aufheben.

Weiter schreibt Hegel: „Näher kann das Bedürfnis der Philosophie dahin bestimmt werden, daß, indem der Geist fühlend und anschauend Sinnliches, als Phantasie Bilder [...] zum Gegenstande hat, er im *Gegensatze* oder bloß im *Unterschiede* von *diesen Formen* seines Daseins und seiner Gegenstände, auch seiner höchsten Innerlichkeit, dem Denken, Befriedigung verschaffe und das Denken zu seinem Gegenstande gewinne. [...] In diesem

¹⁴ Hegel 2017a, § 3.

¹⁵ Interessant ist an dieser Stelle das der *Inhalt* als solcher unverändert von der *Form* bleiben soll, allerdings als Gegenstand unterschiedlich erscheinen kann, wodurch er auch als unterschiedlicher *Inhalt* missverstanden werden kann. Wenn der Ort, an welchem der *Inhalt* wahrgenommen wird, allerdings die Vergegenständlichung ist, dann ist auf den eigentlichen Inhalt als solcher eigentlich kein Zugriff möglich und die Frage bleibt im Raum stehen, wie dieser eigentliche *Inhalt* überhaupt gedacht werden kann.

¹⁶ Hegel 2017a, § 9.

seinem Geschäftes aber geschieht es, daß das Denken sich in Widersprüche verwickelt, d.i. sich in die feste Nichtidentität der Gedanken verliert, somit sich selbst nicht erreicht, vielmehr in seinem Gegenteile befangen bleibt.¹⁷“ Dadurch, dass das *Denken* sich also selbst zum *Gegenstande* nimmt, schafft es einen Unterschied in sich selbst, nämlich zwischen dem *Gegenstand* und sich selbst. Dadurch entsteht ein Widerspruch. Diesen Widerspruch versucht das *Denken* durch sich selbst aufzulösen. Dies ist es, was Hegel unter *Dialektik* versteht¹⁸.

Die Geschichte der Philosophie versteht Hegel nicht als *zufällige*, aufeinander folgende Systeme, sondern eben diese einzelnen philosophischen Systeme als Teil eines großen Ganzen. Dieses große Ganze als „der Zeit nach letzte Philosophie“, muss „die Prinzipien aller enthalten“¹⁹. Das *Denken* entwickelt sich in und durch die Philosophie. Den „freie[n] und wahrhafte[n] Gedanken“ nennt Hegel die *Idee*. Die Wissenschaft dieses Gedankens muss ein System sein, da *Wahrheit* ihre Berechtigung nur in Bezug auf ein Ganzes besitzen kann. Dinge können nur als wahr oder falsch angesehen werden, wenn sie in Bezug auf jeweils andere betrachtet werden. Etwas alleine kann nicht wahr oder falsch sein. Dieses Ganze, in welchem *Wahrheit* einen Stellenwert besitzt ist es, was Hegel die *Totalität* nennt. In diesem System des ganzen wird auch deutlich, was Hegel unter *Notwendigkeit* versteht. So kann ein einzelner Moment in einem System seine logische *Notwendigkeit* nur besitzen, wenn er in Bezug auf ein größeres System gedacht wird, welches ihm seine *Notwendigkeit* rechtfertigt²⁰. Etwas *Zufälliges*, wäre dementsprechend etwas, dem diese systemische Rechtfertigung fehlt.

Den Anfang, den die Philosophie macht liegt nun darin, sich das *Denken* als *Gegenstand* zu nehmen. Da das Medium der Philosophie das *Denken* selbst ist, ist es „das *Denken* [welches sich] zum Gegenstande des Denkens mach[t]“. Gleichzeitig ist mit diesem besonderen *Gegenstand* des *Denkens* der Weg der Philosophie bereits vorgezeichnet. Auf der einen Seite gibt es das *philosophierende Subjekt*, welches sich das *Denken* zum *Gegenstand* nimmt. Auf der anderen Seite gibt es die wissenschaftliche Betrachtung, welches das zum *Gegenstand* genommene *Denken* ist. Diese wissenschaftliche Betrachtung hat jetzt allerdings selbst zum *Gegenstand*, dass dieses *Denken* *Gegenstand* für ein philosophierendes Subjekt ist. Sie muss

¹⁷ Hegel 2017a, § 11.

¹⁸ Hegel 2017a, ebd.

¹⁹ Hegel 2017a, § 13.

²⁰ Hegel 2017a, § 14.

also zu ihrem Anfang zurückkehren, allerdings aus der entgegengesetzten Perspektive. Dies ist für Hegel ihr letztes Ziel, worin sie ihre „Befriedigung“ findet²¹.

Dieses *Denken*, welches in seiner Rückkehr zu sich selbst mit sich selbst identisch wird, ist es, was für Hegel die *Idee* ausmacht²². Durch den durch sich selbst gesetzten Unterschied im *Denken*, welches weiter oben als die *Dialektik* beschrieben wurde, kann jede Stufe in Hegels Philosophie als Versuch verstanden werden, diesen Unterschied wieder aufzulösen. Da die *Form* und der *Inhalt* der Philosophie jeweils das *Denken* selbst ist, wird auch verständlich, was Hegel meint, wenn er schreibt:

„Dies ist auch, was den konkreteren Sinn dessen ausmacht, was oben abstrakter als *Einheit der Form und des Inhalts* bezeichnet worden ist, denn die *Form* in ihrer konkretesten Bedeutung ist die Vernunft als begreifendes Erkennen, und der *Inhalt* die Vernunft als das substantielle Wesen der sittlichen wie der natürlichen Wirklichkeit; die bewußte Identität von beidem ist die philosophische Idee.²³“

Die „bewußte Identität“ sind, in diesem Kontext, oben genannten Perspektiven, nämlich jene vom Subjekt auf die Wissenschaft und jene von der Wissenschaft auf das Subjekt. Da für Hegel jedes philosophische System Teil der letzten Philosophie ist, kann Hegels Philosophie als der Versuch verstanden werden, das *Denken* des *Denkens* anhand einer Systematisierung und Zusammenfassung der gesamten Philosophiegeschichte, oder auch was dasselbe ist, einer Systematisierung des *Denkens* im Erkenntnisprozess seiner selbst. Da Systematisierung eine Voraussetzung für *Wahrheit* darstellt, ist auch zu verstehen, inwiefern dieser Versuch zu Erkenntnis von *Wahrheit* beitragen soll, nämlich in einer Totalisierung alles bisher Gedachten zu einem System in welchem *Wahrheit* überhaupt erst möglich wird.

Die *Idee* ist für Hegel der Moment, in welchem der durch das *Denken* selbst erzeugte Widerspruch aufgelöst wird. Hier werden die beiden Gegensätze als sich entgegengesetzte Momente derselben Sache verstanden. In diesem Kontext wird auch deutlich, was Hegel unter der *absoluten Idee* versteht. Da es viele kleine Gegensätze gibt, Hegel führt als Beispiele die Gegensätze von „Endlich und Unendlich“, Seele und Leib“ oder „Möglichkeit und Wirklichkeit“ an²⁴, aber auch banalere Beispiele wie der Gegensatz von hell und dunkel, welcher zum Beispiel in der *Idee* des Lichts aufgelöst werden könnte, fallen unter diese Bestimmung, ist es wiederum möglich einen allgemeinen Begriff der *Idee* zu kreieren. Diesem

²¹ Hegel 2017a, § 17.

²² Hegel 2017a, § 18.

²³ Hegel 2017b, S.27.

²⁴ Hegel 2017a, § 214.

allgemeinen Begriff der *Idee* kann nun wiederum ein Gegenteil, eine Negation entgegengesetzt werden. Dieser Widerspruch kann nun erneut, in der oben beschriebenen Einheit von Subjektivität und Objektivität, oder dem philosophierenden Subjekt und der wissenschaftlichen Betrachtung aufgelöst werden. Diese Auflösung ist das was Hegel unter der *absoluten Idee* versteht. Sie bildet das Prinzip seiner Philosophie, der Einheit zwischen Subjekt und Objekt, zwischen *Inhalt* und *Form*²⁵. Interessant ist, dass dieses große Prinzip, im Kleinen genauso zur Anwendung kommt bzw., dieses allgemeine Prinzip auf sich selbst angewendet wird. Von daher wird deutlich, wie Hegel zur Aufteilung seiner Enzyklopädie kommt. Im ersten Teil der „Logik“ geht es um die *Idee* an sich. Im zweiten Teil wird der *Idee* ein Gegenteil entgegengesetzt, die „Naturphilosophie“. Im letzten Teil wird dieser Gegensatz aufgelöst, beide Pole werden als Prinzipien desselben verstanden und Hegel endet in seiner „Philosophie des Geistes“²⁶.

Die Untersuchung von Hegels Begriff der Idee gibt auch Aufschluss über seinen Begriff von Wahrheit. „[D]ies Übergehn [...], in welcher die Extreme als aufgehobene, als ein Scheinen oder Momente sind, [offenbart] sich als ihre Wahrheit.“²⁷ Der Moment der *Idee* als Auflösung des Widerspruchs, als dialektischer Moment zeigt die *Wahrheit* der beiden Pole. Wenn allerdings die beiden Extreme nur zum „Schein“ im Widerspruch zueinander stehen, und die *Wahrheit* die Auflösung dieses anscheinenden Widerspruchs darstellt, diese Auflösung allerdings auch nur ein weiterer Moment ist, welcher existent ist um erneut in einen Widerspruch verwickelt zu werden, dann kann *Wahrheit* auch nur als Moment innerhalb dieses Prozesses, hin zu absoluten *Wahrheit* betrachtet werden, dem Moment indem die Philosophie wieder zu ihrem Anfang findet und die *absolute Idee* hervortritt.

Die Herleitung der Wirklichkeit

Die *Wirklichkeit*, schreibt Hegel, „ist die unmittelbar gewordene Einheit des Wesens und der Existenz, oder des Innern und des Äußeren.“²⁸ Da Hegel ein philosophierendes Subjekt beschreibt, welches sich das Denken zum Gegenstande nimmt, wird klar, was an dieser Stelle

²⁵ Hegel 2017a, § 213-§ 214.

²⁶ Hegel 2017a, § 18.

²⁷ Hegel 2017a, § 214.

²⁸ Hegel 2017a, §142.

unter *unmittelbar* zu verstehen ist, nämlich *unmittelbar* für das philosophierende Subjekt. Für dieses ist die Einheit von *Wesen* und *Existenz* unmittelbar, durch nichts mehr vermittelt, dieses Subjekt komplett ausfüllend. Um zu verstehen, was diese Einheit genau bedeutet, ist es notwendig zu verstehen, welche Momente die Momente des *Wesens* und der *Existenz* sind. Dafür ist es vorerst notwendig die Untersuchung des *Seins* näher zu betrachten, da beide Begriffe aus diesem erschlossen werden.

Die Lehre vom Sein

Als erstes wendet das Bewusstsein sich dem *Sein* zu. In der *Lehre vom Sein* bearbeitet das Bewusstsein die sinnlich wahrgenommene Welt. Den Anfang macht das *reine Sein*²⁹. Das *reine Sein* lässt sich vorstellen als die Erkenntnis, dass es ist. Es ist die reine Kenntnisnahme der Existenz. In ihm gibt es noch keine Unterschiede, deshalb schreibt Hegel auch das in ihm das *Sein* und das *Nichts* dasselbe sind³⁰. Diese Einheit des *Seins* und des *Nichts* nennt Hegel das *Werden*³¹. Es ist deshalb das *Werden*, weil dieser Widerspruch der Einheit von *Nichts* und *Sein* zwangsläufig in Unterschiede zerfallen muss. Dadurch entsteht das *Dasein*³². Das Bewusstsein nimmt nun wahr das etwas ist, nicht mehr das reine, abstrakte *Sein*. Dies lässt sich am ehesten verstehen als ein Bewusstwerden der Existenz. Nimmt dieses bewusste Bewusstsein nun etwas Bestimmtes wahr, so wird es „*Dasein* mit einer *Bestimmtheit*“ oder ein *Etwas*. Diese Bestimmtheit nennt Hegel die *Qualität*³³. Die *Qualität* ist „*seiende Bestimmtheit*“, also Bestimmtheit auf der Reflexionsebene des *Seins* des philosophierenden Subjekts. Durch die Negation der Bestimmtheit, macht das Bewusstsein die Erfahrung, dass etwas nur etwas Bestimmtes ist, weil es von anderen unterschieden ist. Es macht die Erfahrung des *An-sich-seins* und des *Seins-für-Anderes*³⁴. Gleichzeitig begrenzt das *Sein* der Anderen das *Etwas*, indem es einen Unterschied definiert, somit wird „das Anderssein [...] sein eigenes Moment.“³⁵ Durch diesen Verweis auf Anderes richtet sich das Bewusstsein auf dieses Andere, welches selbst ein *Etwas* ist, und demnach denselben Regeln unterliegt, eben auch durch das Anderssein und den Unterschied definiert zu werden. Somit verweist dieses *Etwas* erneut auf etwas Anderes usw.³⁶. Durch diese Erkenntnis das das Andere ebenso definiert wird wie das *Etwas*, also das erste

²⁹ Hegel 2017a, § 86.

³⁰ Hegel 2017a, § 87.

³¹ Hegel 2017a, § 88.

³² Hegel 2017a, § 89.

³³ Hegel 2017a, § 90.

³⁴ Hegel 2017a, § 91.

³⁵ Hegel 2017a, § 92.

³⁶ Hegel 2017a, § 93.

Etwas dieselbe Rolle für das zweite einnimmt wie das zweite für das erste, „geht [...] [das Etwas] in seinem Übergehen in Anderes nur *mit sich selbst* zusammen [...]“ wird also auf sich selbst zurückgeworfen als das *Fürsichsein*³⁷. Im *Fürsichsein* ist der Gegenstand gesetzt als *Eins*, als bestimmter, definierter Gegenstand, welcher sich von anderen klar unterscheiden lässt³⁸. Durch die Negation dessen, kommt das Bewusstsein dazu *vielen Einsen* zu setzen, also viele definierte Entitäten wahrzunehmen. Durch diese Erkenntnis der vielen *Einsen*, der *Vielen*, als sich definierten Gegenstände geht das Bewusstsein über in die Erkenntnis der *Quantität*³⁹.

Die *Quantität* beginnt, ähnlich wie das *Sein*, als *reine Quantität*, als die abstrakte Vorstellung der Vielheit der Dinge⁴⁰. Die Begrenztheit der *Quantität*, also eine bestimmte Menge von *Einsen* ist das *Quantum*. Es hat seine „[...] vollkommene Bestimmtheit in der *Zahl*.⁴¹“ Im *Grad* kommt das *Quantum* für das Bewusstsein zu seiner vollkommenen Bestimmtheit, der *Zahl*. Während das *Quantum* durch seine Vielheit der *Einsen* bestimmt ist, ist das *Grad* die Perspektive auf das *Quantum*, welche diese zu einer „[...] *einfache[n]* Bestimmtheit“ erhebt. Diese einfache Bestimmtheit, wie Hegel sie nennt, ist der Begriff der *Zahl*, welche das schwammige *Quantum* als Menge von einzelnen *Einsen* zu einem allgemeinen Begriff erhebt⁴². Dieser allgemeine Begriff, die *Zahl*, ist dem *Quantum* äußerlich. Das *Quantum* ist immer noch die Menge von *Vielen* bestimmten *Einsen*, deshalb macht die *Zahl* als *fürsichseiende* Bestimmung, nun die *Qualität* dieser *Vielen* *Einsen* aus. In diesem Moment kommt die *Qualität* zurück in die *Quantität*, die *Vielen* *Einsen* werden bestimmt als eine *Zahl* und der Widerspruch von *Qualität* und *Quantität* hebt sich auf in das *Maß*⁴³. „Das Maß ist das qualitative Quantum, [...], ein Quantum an welches ein Dasein oder eine Qualität gebunden ist.“ Im *Maß* besitzt das Bewusstsein nun alle Mittel, die es benötigt um einen allgemeinen Begriff des *Etwas* zu fassen. Es besitzt die Reflexion der *Qualität*, der bestimmten Eigenschaften, ebenso wie die Reflexion der *Vielheit* dieser Bestimmtheit in der *Zahl*, welche ja Einzeldinge aufgrund ihrer gemeinsamen Eigenschaften zusammenfasst. Diese Einheit von *Qualität* und *Quantität* ist aber bis jetzt noch unmittelbar, sie ist dem Bewusstsein noch nicht bewusst, sie muss erst reflektiert werden

³⁷ Hegel 2017a, § 95.

³⁸ Hegel 2017a, § 96.

³⁹ Hegel 2017a, § 97-§ 98.

⁴⁰ Interessanterweise ist bei Hegel die Auflösung der Gegensätze stets eine Einheit. An diesem Punkt scheint die Einheit ironischerweise die Doppelbedeutung der Einheit als Zusammenschluss von *Nichts* und *Sein* und als Zähleinheit. Dies verweist auf irritierende Art und Weise auf die auch im gewöhnlichen Sprachgebrauch vorhandene Doppelbedeutung dieses Begriffs.

⁴¹ Hegel 2017a, § 99-§ 102.

⁴² Hegel 2017a, § 103-§ 104.

⁴³ Hegel 2017a, § 105-§ 106.

Im *Maß* sind *Qualität* und *Quantität* als Einheit vorhanden, die *Zahl* ist an ein bestimmtes *Etwas* geknüpft, es ist die Anzahl von etwas Definiertem. Diese Anzahl von Definierten kann nun verändert werden, ohne dass sich dieses Verhältnis von *Zahl* zu *Einsen* verändert, alles was sich verändert ist die *Zahl*. Nun kann andersherum das Bewusstsein die Denkleistung des *Maßlosen* vornehmen, es kann, in seiner Vorstellung, die *Zahl* verändern. Dabei macht es die Erfahrung das das Verhältnis zwischen *Einsen* und *Zahl* immer noch bestehen bleibt, das *Maßlose* also ebenso ein *Maß* bleibt. Dadurch allerdings wird das *Maß* als Einheit von einem notwendigerweise in der sinnlichen Wahrnehmung existierendem *Sein* gelöst, es existiert als reiner Verstandesbegriff, als Allgemeinheit und geht somit über in das *Wesen*⁴⁴. Das Bewusstsein entwickelt somit eine allgemeine Vorstellung der Dinge.

Die Lehre vom Wesen

Die Lehre vom Wesen bildet den zweiten Teil der Logik, „die Lehre von dem Gedanken [...] [i]n seiner *Reflexion* und *Vermittlung*, - dem *Fürsichsein* [...]“⁴⁵. Während die *Lehre vom Sein* den Gedanken an sich, das heißt als Unreflektierten betrachtet hat, ist dieser nun vom Verstand erfasst, worden. Hegel schreibt:

„Die Gedankenlosigkeit der Sinnlichkeit, alles Beschränkte und Endliche für ein *Seiendes* zu nehmen, geht in die Hartnäckigkeit des Verstandes über, es als *ein mit-sich-identisches, sich in sich nicht Widersprechendes*, zu fassen.“⁴⁶

Während in der *Lehre vom Sein* die Unterschiede an dem festgemacht wurde, was sinnlich wahrgenommen wurde, geht das Bewusstsein in der *Lehre vom Wesen* in den Bereich des Verstandes über. Die Beziehung auf sich, welche Hegel als Identität beschreibt, ist die Beziehung des Gedankens oder des Begriffs auf sich selbst. Insofern ist zu verstehen, wie etwas mit sich selbst identisch sein kann. Zwischen dem Begriff und dem sinnlich wahrgenommenen Gegenstand gibt es den Unterschied sinnliche Erscheinung und Gedanke zu sein. Zwischen dem Gedanken und dem Begriff gibt es diesen Unterschied nicht. Insofern löst das *Wesen* diesen ersten Widerspruch auf und geht in den Bereich des Verstandes über. Die Bewegung, die es hier vollführt ist dieselbe wie in der Lehre des Seins, allerdings als *reflektiert*, im Verstand stattfindend. Hier fängt das Bewusstsein an mit abstrakten Begriffen, der *Metaphysik* zu

⁴⁴ Hegel 2017a, § 107-§ 111.

⁴⁵ Hegel 2017a, § 83.

⁴⁶ Hegel 2017a, § 113.

arbeiten⁴⁷. Die *Lehre vom Wesen* teilt sich auf in die Abschnitte *Das Wesen als Grund der Existenz*, *Die Erscheinung* und *Die Wirklichkeit*.

Das Wesen als Grund der Existenz wiederum differenziert sich in *Die reinen Reflexionsbestimmungen*, *Die Existenz* und *Das Ding*. Jede dieser Stufen muss als die Erfahrung des Bewusstseins der jeweiligen verstanden werden. Gleichzeitig handelt es sich dabei um philosophiehistorische Stufen. So kann die Herleitung der *Existenz*, als die Herleitung des philosophiegeschichtlichen Bewusstseins dessen verstanden werden.

Die Reflexion über das *Wesen* beginnt mit der *Identität*. Das Bewusstsein fasst das *Wesen* als *Identität mit sich selbst*, in der Form des Satzes $A=A$ ⁴⁸. Ähnlich wie schon in der Lehre des Seins, enthält die Identität „die Bestimmung des *Unterschieds*“ in sich, durch die Negation seiner *Identität*. Etwas kann nur identisch mit sich selbst sein, indem es nicht identisch mit etwas anderem ist⁴⁹.

Die Einheit der *Identität* und des *Unterschieds* ist der *Grund*. Durch die Reflexion über die *Identität* und den *Unterschied* hat das Bewusstsein die Erfahrung gemacht, dass Zusammenhänge auf eine kausale Weise bestimmt werden. Da etwas nur Identität hat, weil es einen Unterschied gibt, liegt in diesem Verhältnis die Grundlage jeder Kausalität. Die Reflexion darüber bringt das Bewusstsein zu dem Verständnis dieser Beziehung, dem *Grund*⁵⁰.

Aus der Erkenntnis dieses *Grundes* bzw. der Kausalität, geht die *Existenz* hervor. Während der *Grund* noch Kausalität als abstrakte Vorstellung war, ist die *Existenz* das System der gegenseitig „abhängigen“ Gründe. „Die Gründe sind selbst Existenzen, und die Existierenden ebenso nach vielen Seiten hin Gründe sowohl als Begründete.“⁵¹ Das Verständnis von Existenz ist also wesentlich an die Erkenntnis von Kausalität geknüpft. In der Existenz ist es die „[...] Wiederherstellung der *Unmittelbarkeit* oder des *Seins*, insofern es *durch das Aufheben der Vermittlung vermittelt* ist [...]“⁵². Das was in der *Lehre des Seins* als sinnlich wahrgenommen vorhanden war, so etwas wie eine umgangssprachliche Außenwelt, ist nun auf der Verstandesebene wiederhergestellt. Das Bewusstsein hat wieder die Welt als *Gegenstand*, nun

⁴⁷ Hegel 2017a, § 114.

⁴⁸ Hegel 2017a, § 115.

⁴⁹ Hegel 2017a, § 116.

⁵⁰ Hegel 2017a, § 121.

⁵¹ Hegel 2017a, § 123.

⁵² Hegel 2017a, § 122.

aber als durch den Verstand in seiner Kausalität verstandene. Diese Bearbeitung durch den Verstand ist die *Vermittlung*, im Gegensatz zur vorreflektierten Stufe der *Unmittelbarkeit*.

Das *Existierende*, insofern es selbst als *Grund* verstanden wird, ist das *Ding*⁵³. Das *Ding* entspricht damit einem Gegenstand in der Welt, welche als allumfassend kausal verstanden wird. Im Gegensatz zum *Etwas*, welches noch nicht in ein Gesamtgefüge eingebettet war, ist das *Ding* als begriffen in seinem Platz in der Welt, welche es affiziert und von ihr affiziert wird. Das was das konkrete *Ding* ausmacht, im Gegensatz zu anderen *Dingen*, sind die *Eigenschaften*. Sie sind das Ergebnis der *Reflexion-in-Anderes*, als der Vergleich des konkreten *Dings* mit anderen und der Feststellung seiner *Unterschiede* zu diesen, womit es erst ein konkretes *Ding* wird. Diese *Unterschiede* in sich selbst zu unterscheiden machen die *Eigenschaften* des *Dings* aus, dies ist die *Reflexion-in-sich*⁵⁴. Da *Dinge* aufgrund ihrer *Eigenschaften* voneinander unterschieden sind, sind diese nicht selbst *Dinge*, sondern den *Dingen* von außen aufgezwungen, von ihnen unabhängig. Deshalb kommt der Verstand dazu von *Eigenschaften* die *Materien* zu unterscheiden, welche dem *Ding* eigen sind⁵⁵. Während die *Eigenschaften* reine Begriffe des Verstandes sind, sind *Materien* die Vorstellungen, die der Verstand von dem hat, was außer ihm existiert. Dadurch kommt der Verstand zu der Erkenntnis, dass das *Ding* nicht „an ihm selbst“ besteht, sondern aus den *Materien*⁵⁶. Die Beziehung zwischen dem *Ding* und den *Materien*, ist die *Form*.⁵⁷ Das *Ding* hat eine bestimmte *Form*, weil es aus *Materien* besteht. In dieser *Form* werden die *Materien* zu *Eigenschaften* bestimmt. Für das Bewusstsein gibt es nun einen Unterschied zwischen der *Materie* und der *Form*. Es besteht ein Unterschied, zwischen dem wie das *Ding* wahrgenommen wird, der *Form*, und dem was das *Ding* impliziert eigentlich sein muss, der *Materie*. Dieser Widerspruch wird aufgelöst in der Erkenntnis der *Erscheinung*⁵⁸.

Die *Erscheinung* ist die Realisierung, dass das *Wesen* einem bloß erscheint. Das heißt, dass das *Wesen* nicht der wahre Kern der Dinge ist, sondern dieses sich nur auf einer Verstandesebene manifestiert. Dieses *Wesen* stellt nun gleichzeitig die *Form* dar, durch welche verstanden wird. In der Erkenntnis der *Erscheinung* macht das Bewusstsein die Erfahrung, dass die *Existenz* bloß als *Erscheinung* existiert, da sie als *Wesen* wahrgenommen wird⁵⁹. Gleichzeitig macht das

⁵³ Hegel 2017a, § 124.

⁵⁴ Hegel 2017a, § 125.

⁵⁵ Hegel 2017a, § 126.

⁵⁶ Hegel 2017a, § 127.

⁵⁷ Hegel 2017a, § 129.

⁵⁸ Hegel 2017a, § 130.

⁵⁹ Hegel 2017a, § 131.

Bewusstsein die Erfahrung der Allgegenwertigkeit der *Erscheinung*. Das, was vorher als *Materie* und als *Grund* der *Erscheinung* gesetzt wurde, wird nun selbst als *Erscheinung* verstanden. Die *Form* in welcher erkannt wird, nämlich die Dinge als *Wesen* und damit als *Erscheinung* zu verstehen, kumuliert sich auf zu einer allumfassenden, „*Totalität* und *Welt* der *Erscheinung*“⁶⁰.

Das *Gesetz* oder die Regel dieser *Welt der Erscheinung* ist, dass die *Form* der *Inhalt* derselben ist. Dies ergibt sich aus dem Charakter der *Erscheinung*. Wenn verstanden wurde, dass alles bloß *Erscheinung* sein kann, dann basiert diese Erkenntnis selbst auch auf Annahmen, welche bloß erscheinen. Jeglicher Bezug zur Sinnlichkeit geht an diesem Punkt verloren und das was man betrachtet ist dasselbe womit es betrachtet wird, *Form* gleich *Inhalt*.

Der Verstand kann nun dieser Erscheinung etwas Negatives entgegensetzen, etwas außerhalb dieser Erscheinung annehmen, die „äußerliche Form.“⁶¹ Der Verstand unterscheidet also auf einer Abstraktionsebene zwischen Innen und Außen, dass nämlich die Erscheinung etwas bloß Innerliches sei dem etwas selbstständiges Äußeres, entgegengesetzt ist⁶². Damit wird die *Erscheinung* zur Erkenntnis des *Verhältnisses* zwischen *Innen* und *Außen*. Den Unterschied dieses Verhältnisses versucht das Bewusstsein über die Äußerung der *Kraft* zu überwinden⁶³. Die *Kraft* kann als der Verstand verstanden werden, der versucht seine Vorstellung von der Welt zu verwirklichen, sie in Existenz zu setzen⁶⁴. Dadurch versucht dieser den Unterschied zwischen Innen und Außen zu lösen, indem das Innere, das Wesen identisch mit dem wird, was nur der Form nach, als Außen bestimmt wurde. Der Verstand kann mit diesem Unternehmen auch scheitern, nämlich dann, wenn „[...] [e]r [...] mit der Form noch nicht wahrhaft identisch ist [...]“⁶⁵.

„Durch die Äußerung der Kraft wird das Innere in Existenz gesetzt; dies Setzen ist das Vermitteln, durch leere Abstraktionen; es verschwindet in sich selbst zur Unmittelbarkeit, in der das Innere und Äußere an und für sich identisch und deren Unterschied als nur Gesetzt-sein bestimmt ist. Diese Identität ist die Wirklichkeit.“⁶⁶

Das was als *Inneres* verstanden wurde, die *Erscheinung* des *Wesens*, wird durch die *Kraft*

⁶⁰ Hegel 2017a, § 132.

⁶¹ Hegel 2017a, § 133.

⁶² Hegel 2017a, § 134.

⁶³ Hegel 2017a, § 136.

⁶⁴ Hegel 2017a, § 141.

⁶⁵ Hegel 2017a, § 136.

⁶⁶ Hegel 2017a, § 141.

veräußert, das heißt in der Realität manifestiert. Durch diese Veräußerung des *Inneren* werden beide in der Handlung oder im Produkt identisch. Dies ist es was Hegel unter *Wirklichkeit* versteht. Wirk-lichkeit wie in Wirkung, die Wirkung der *Kraft*. Sie ist die Realisierung von etwas, das vorher nur innerhalb des Verstandes existiert hat. Da das *Wesen* die *Existenz* als zusammenhängend durch Gründe und Kausalität verstanden hat, muss auch die *Wirklichkeit* als etwas verstanden werden, dass nicht einfach passiert oder existiert, sondern vielmehr ein bewusster, reflektierter Prozess der Veräußerung darstellt. Somit ist auch zu verstehen, inwiefern die *Kraft* bei ihrer Veräußerung scheitern kann, nämlich wenn das Verständnis von Realität nicht zur Genüge mit der Handlung in Übereinstimmung gebracht wurde. Da die *Erscheinung* allerdings reiner Verstand ist und außer ihr nichts existiert, außer auf einer Abstraktionsebene, ließe sich auch sagen die *Kraft* scheitere immer dann, wenn die *Erscheinung*, das *Wesen* nicht zur Genüge begriffen wurde. In diesem Fall muss sie scheitern, da ihr produzierter *Inhalt* der *Form*, welche auch nur Verstand ist, nicht genügt.

Fazit

Die *Wirklichkeit* ist die Veräußerung von begriffenen Prinzipien des Verstandes. Sie ist etwas, das erschaffen wird. Sie ist eine Wirkung der *Kraft*. Sie entsteht nach den Prinzipien des Verstandes, wenn also die *Vernunft* als Prinzip des Verstandes verstanden werden kann, wird klar, inwiefern die *Wirklichkeit* vernünftig ist. Anders herum ist das was vernünftig ist *wirklich* in einem fast prophetischen Sinn. Da die *Kraft* immer danach strebt die Identität von *Inhalt* und *Form* zu erzeugen, muss dementsprechend auch alles, was vernünftig gedacht wird sich auch veräußern. Hegel geht damit davon aus, dass sich die *Vernunft* immer zwangsläufig auch *verwirklichen* muss. Gleichzeitig ist alles was *verwirklicht* ist, zwangsläufig *vernünftig*.

Da die *Vernunft* nach Adorno notwendigerweise mit der Realisierung persönlicher Freiheit gekoppelt ist, erhält der Wirklichkeitsbegriff auf diese Weise eine politische Dimension. Wenn die *Vernunft* zwangsläufig danach drängt sich in der *Wirklichkeit* zu realisieren, dann müssen sich in dieser auch die Ideale der persönlichen Freiheit realisieren. Der Staat, als *wirklicher*, muss dieses Ideal also notwendigerweise auch aufweisen.

Vieweg nach wird Hegel aufgrund eines falschen Verständnisses des Wirklichkeitsbegriffs dem konservativen Spektrum zugeordnet. Dieses Missverständnis bestehe darin, *Wirklichkeit*

deckungsgleich mit Erscheinungswelt zu verstehen. Eine solche Interpretation legt nahe, dass Hegel, wenn er schreibt, das *wirkliche* sei *vernünftig*, alles als *vernünftig* rechtfertigt, was besteht. Die Untersuchung des Wirklichkeitsbegriffs hat gezeigt, dass *Wirklichkeit* keinesfalls als Synonym alles Bestehenden verstanden werden kann. Vielmehr handelt es sich bei der *Wirklichkeit* um die Veräußerung und damit die Realisierung der *Vernunft*.

Allerdings schließt auch ein differenzierter Wirklichkeitsbegriff eine konservative Deutung Hegels nicht zwangsläufig aus. Hegel setzt in seiner Vorrede den Staat bereits als *vernünftig* und damit als *wirklich*. Es gilt nur noch, dies auch für die Allgemeinheit verständlich zu machen und damit zu rechtfertigen. Insofern lässt sich Sieps Interpretation verstehen, wenn er Hegels Rechtsphilosophie als Versuch versteht, eine *vernünftige* Rechtfertigung des Staates vor der Vernunft seiner Bürger zu liefern. Dadurch kann Hegel durchaus als Verteidiger der zumindest damals bestehenden Ordnung verstanden werden.

Hegels Philosophie zielt also auf keinen Fall darauf ab, grundlos alles zu rechtfertigen oder zu beschreiben, was sich in der Welt vorfindet. Sein Ziel ist es, den mit der Vorstellung der Freiheit verknüpften Vernunftgedanken in der Struktur des Staates nachzuweisen. Seine Philosophie ist demnach stark von den aufklärerischen Gedanken der Freiheit und der Vernunft geprägt. Allerdings scheint Hegel gleichzeitig davon überzeugt zu sein, diese Ideale bereits in den damaligen politischen Verhältnissen realisiert zu sehen. Seine Philosophie zielt darauf ab, dies für die Allgemeinheit einsehbar zu machen und damit zu rechtfertigen. Hegel kann also als ein Verteidiger der politischen Ordnung unter dem Ideal der Freiheit verstanden werden. Dieses normative Moment der Freiheit lässt sich allerdings nicht aus dem Wirklichkeitsbegriff alleine deduzieren. Erst in Kombination mit dem Begriff der *Vernunft* bekommt dieser seinen politischen Charakter. Auch auf Hegels politische Ausrichtung lassen sich anhand des Wirklichkeitsbegriffs nur bedingt Schlüsse ziehen. Eine konkretere politische Einordnung Hegels würde eine genaue Analyse der „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ erfordern. Diese müsste überprüfen, ob das Ideal der Realisierung der persönlichen Freiheit stets seine Priorität gegenüber Hegels Überzeugung, der vorherrschende Staat sei bereits ebenjene Realisierung, behält oder Hegel aufgrund seiner Überzeugungen dieses in jenen hineinliest. Sollte letzteres der Fall sein, liefe Hegel Gefahr, die Realisierung der persönlichen Freiheit als bereits vollendet zu betrachten und blind für etwaige Widersprüche innerhalb der gegebenen politischen Ordnung zu werden. Dies würde den Schluss zulassen, Hegel instrumentalisieren seine Philosophie zur Rechtfertigung der politischen Ordnung. Dadurch wäre es zwar keine

Notwendigkeit des Wirklichkeitsbegriffs das Bestehende zu rechtfertigen, Hegel würde es aber dennoch unfreiwillig tun.

Bibliographie

Adorno. „Bemerkungen zu Hegel: (1956)“. https://www.youtube.com/watch?v=aL3rCpzz_x4.

Hegel, G. W. F. 2017a. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. (1830). Hamburg.

Hegel, G. W. F. 2017b. Grundlinien der Philosophie des Rechts // Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Mit Hegels eigenhändigen Notizen und den mündlichen Zusätzen. Frankfurt am Main.

Siep, L. (Hrsg.). 1997. G. W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts. Berlin.

Thomas Assheuer. 13.08.2015. „Weltgeist Scheuble“, *DIE ZEIT*.

Vieweg, K. 2012. Das Denken der Freiheit. Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts. Paderborn.

Erklärung zur Prüfungsleistung

Name, Vorname: Dräger, Benjamin

Matrikelnummer: 5935903

Studiengang: Philosophie BA

Die am FB08 gültige Definition von Plagiaten ist mir vertraut und verständlich:

„Eine am FB08 eingereichte Arbeit wird als Plagiat identifiziert, wenn in ihr nachweislich fremdes geistiges Eigentum ohne Kennzeichnung verwendet wird und dadurch dessen Urheberschaft suggeriert oder behauptet wird. Das geistige Eigentum kann ganze Texte, Textteile, Formulierungen, Ideen, Argumente, Abbildungen, Tabellen oder Daten umfassen und muss als geistiges Eigentum der Urheberin/des Urhebers gekennzeichnet sein. Sofern eingereichte Arbeiten die Kennzeichnung vorsätzlich unterlassen, provozieren sie einen Irrtum bei denjenigen, welche die Arbeit bewerten, und erfüllen somit den Tatbestand der Täuschung.“

Ich versichere hiermit, dass ich die eingereichte Arbeit mit dem Titel

„Die hegelianische Wirklichkeit – Versuch einer politischen Verortung“

nach den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderen fremden Mitteilungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit ist von mir selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst worden. Ebenfalls versichere ich, dass diese Arbeit noch in keinem anderen Modul oder Studiengang als Prüfungsleistung vorgelegt wurde. Mir ist bekannt, dass Plagiate auf Grundlage der Studien- und Prüfungsordnung im Prüfungsamt dokumentiert und vom Prüfungsausschuss sanktioniert werden. Diese Sanktionen können neben dem Nichtbestehen der Prüfungsleistung weitreichende Folgen bis hin zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen für mich haben.

Ort, Datum, Unterschrift

Frankfurt 21.04.2020 Benjamin Dräger